

Unser Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 48

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Schweizer Rundlauf.

Lieber Nebelspalter!

Vor allem: meinen rückhaltlosen Beifall für deine offene Kritik in No. 44. Das sitzt, und ich will hoffen, dass es auch was nützt. Nur schade, dass dein Referent, in einer Anwendung gerechten Zornes, ins allzu Extreme ausfällt. Der kritische Artikel wäre wirkungsvoller und eindringlicher geblieben, wenn er sich auf das Gegebene beschränkt hätte — die Nebelspalter'sche Tradition, aus allem einen Witz herauszuholen, oder durch Ironie zu versöhnen, ist ja ganz nett und löblich; aber es gibt Dinge, deren Nebel mit nüchternem klarem Schnitt gespalten werden muss, ohne Fransen und Schellenbehang, einfach und sauber, damit jeder, ganz humorlos, vor den offenen Abgrund gestellt werde.

Das tut not, und das vermag den Durchschnitt vielleicht aufzurappeln aus seinem behäbigen Schlaf. Denn unsere Geisteskultur bedarf tatsächlich eines vitalen Impulses und zwar von innen heraus. Damit, dass wir Kühe und Ochsen prämiieren, ist es nicht getan. Wir brauchen auch Geisteskultur.

Aber dem Schweizer fehlt, mehr als allen Nationen, der Blick für die Möglichkeit. Sein Snobismus verleitet ihn immer wieder, die Erstlingswerke unserer Künstler und Literaten mit den vollendeten Meisterwerken reifer Ausländer zu vergleichen — wobei dann natürlich das Urteil abschätzig ausfallen muss.

Ich wüsste keinen Schweizer Künstler, der dies nicht bitter erfahren hätte und dadurch in seinen Möglichkeiten behindert oder gar abgedrosselt worden wäre.

Schreibt ein Schweizer Musiker eine Oper, so kann er von Glück sagen, wenn er eine Aufführung erlebt. Bei einem Theaterstück sind die Chancen gleich Null. Romane und Novellen verschwinden in den Papierkörben der Redaktionsstuben. Malerei und Plastik verstauben in den ärmlichen Ateliers.

Das Vollendete wollen sie prämiieren — aber den Weg zur Vollendung... ah...

den müssen Sie selber gehen. — Schaffen Sie tagsüber und arbeiten Sie nachts und wenn Sie nicht vorher an der Schwindsucht krepieren, dann können Sie's zu was bringen!

Ja, so stehts!

Lieber Nebelspalter, ich wende mich in meinem Vorwurf nicht gegen dich, denn ich weiss, dass du einer der wenigen bist, die dem jungen Zeichner und Schriftsteller eine Möglichkeit geben, sich nach bestem Können einiges zu verdienen — aber das genügt eben nicht. Dein Blatt müsste alle Tage herauskommen, um all die hungrigen zu speisen und dazu — dazu reicht eben das Interesse des Durchschnittes nicht. Wie also helfen?

Frag' mal deine Leser, lieber Spalter, denn aus ihrem Kreise erhoffe ich mir noch am ehesten eine Lösung.

Mit Gruss

H. W. R. in B.

Schweizerwoche.

Redaktion des Nebelspalter, Rorschach. Einen typischen Schweizerwoche-Witz leistet sich die in beiliegendem Prospekt erwähnte Firma. — Unter der Enveloppe mit dem Poststempel «Schweizerwoche, Schweizerarbeit, Qualitätsarbeit» versendet die Firma den Prospekt, der schon auf den ersten Blick «Heimatluft» ausströmt mit seinem Textbeginn «Ew. Hochwohlgeboren». Auf der zweiten Seite werden mit Spezialstempel «Borsalino-Hüte» empfohlen, auch ein ausgesprochenes Schweizerprodukt! Und dann der «wunderschöne fische Steirer», der einem als allerneuestes präsentiert wird, ist der Kronzeuge schweizerischer Qualitätsarbeit, abgesehen von den andern Landschaftsbildern, die irgendwo ins Ausland, aber nur nicht in die Schweiz gehören. Dass die Firma ausgerechnet die Schweizerwoche zum Versand einer solchen Geschäftsempfehlung auswählt, setzt dem Witz die Krone auf.



Der Witz verdiente nach meiner Ansicht in den Spalten Ihres geschätzten Blattes glossiert zu werden.

Hochachtungsvoll grüsst Sie Ihr Abonent
F. K.

Wir haben diesem Brief nichts beizufügen. Das «Euer Hochwohlgeboren» hat uns bergkrank gemacht — fehlt nur noch, dass die Firma jedem Käufer einen Orden verspricht, — überhaupt Schweizerwoche, grausame Leidenszeit, auch für uns. Man verstehe dies richtig! Man lese z. B. folgendes Gedicht...

Schweizerwoche.

Ein braver, waschechter Schwyzer,
Der hält es mit der Schweizerwoch',
Dann über der Grenze nicht reist er,
Kriegt War' vom eig'nen Land doch.

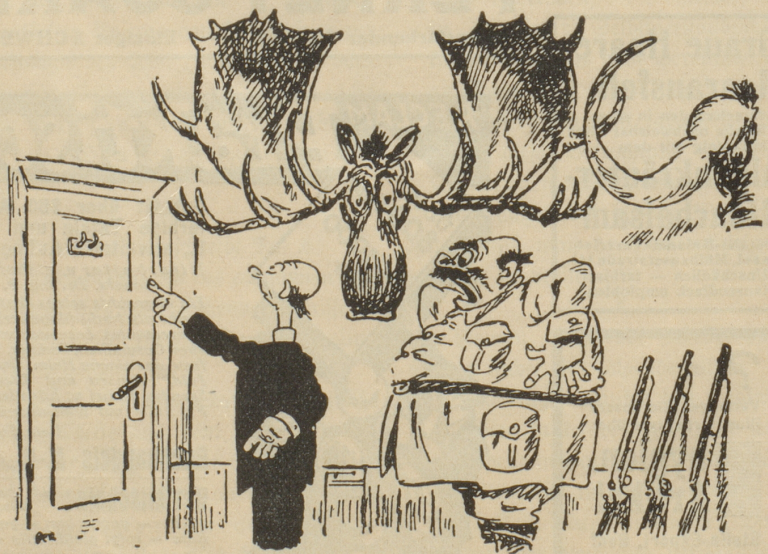
Und ist er mit Einkauf dann fertig,
Ein Schöppchen noch er sich gönnt
Vom Schweizerwein, dem neuen,
Den man hier «Sauser» nennt.

Wenn auch mit Schweizerwaren
Ihn hat man ein wenig genarrt,
Den Wein, den er musste bezahlen,
Schafft' Rausch ihm nach Schweizerart!

A. B.

Humor des Auslandes

Sondagnisse Strix, Stockholm



Der Gast:

„Und das da? Wo haben Sie das erlegt?“

